

Dieser Titel stammt von Marie – einer Frau die nicht böse gucken, dafür aber umso besser lächeln, sterben und mich motivieren kann.

Da ich diese als Kind sehr liebte, handelt es sich um ein modernes Märchen für Klein und Groß.

„Der Mutmacher“

Es war einmal ein Land in dem lebten alle Menschen, egal ob groß oder klein, jung oder alt, friedlich miteinander. In diesem Land gab es nur 4 Gefühle, die stets ausgeglichen existierten und damit den Frieden aufrechterhielten.

Als Erstes existierte der Hass. Der Hass war ganz schwarz. So schwarz, dass man schon durch eine dünne Schicht davon, nicht mehr durchsehen konnte. Er wurde von Lucius gemacht. Dazu nahm er einen großen, alten und modrigen Ast und mischte in einer Schlammgrube verfaultes Gemüse, Teer, Rosenkohl und Schnecken zusammen. So eklig klebrig überzog der Hass alles, was nicht schon vom zweiten Gefühl bedeckt war. Denn das zweite große Gefühl war die Liebe. Die Liebe wurde von der jungen Fee Valentina hergestellt. Sie kochte sie in einem großen roten Kessel und rührte die Zutaten mit ihrem Herz-Kochlöffel sanft um. Ihr Geheimrezept bestand aus süßen Beeren, Kirschen, Vanille und einer Schokoladen-Rosen-Gummibärchen Limo. Damit war die Liebe so zuckersüß und klebrig, dass jeder sie haben wollte und sie nur schwer wieder zu entfernen war. Und so stritten sich Lucius und Valentina ständig darum, wer mächtiger war und mehr von den Menschen mit dem eigenen Gefühl überziehen konnte.

Doch neben diesen beiden „Großen Gefühlen“ gab es noch zwei kleinere Gefühle. Das erste der Beiden, war das „Egal“. „Egal“ sorgte dafür, dass den Menschen die es an sich hatten alles egal war, außer sie selbst natürlich. Dieses Gefühl war sehr weit verbreitet und das lag ganz einfach daran, dass es völlig unwichtig war wer es herstellte und auch wie. Es war eben einfach egal.

Aber manche, insbesondere die Kinder, hatten noch nicht so viel vom Egal und Hass abbekommen und die hatten dann besonders viel vom majestätischsten aller vier Gefühle: dem Mut. Der Mut war der König unter den Gefühlen und wurde in einem goldenen Kelch gebraut und mit einem mächtigen Schwert heldenhaft verrührt. Nur die besten Löwenherzen, Kriegertränen und eine Prise „eiserner Wille“ kamen hinein. Und an jenem goldenen Kelch stand schon seit vielen Jahren ein kleiner, alter Mann namens Fred. Eigentlich hieß Fred ja Friedhelm Freiherr von Froschen-Fraustein, aber das war den Meisten ein zu langer Name, also nannten ihn alle nur Fred. So lebten die Menschen mit den vier Gefühlen und es funktionierte eigentlich alles ganz gut. Natürlich gab es auch manchmal Streit wegen Hass und Egal, aber durch genug Liebe und Mut konnte das immer schnell geklärt werden.

Eines Tages gab es sehr viele Streitigkeiten. Eltern stritten sich, Kinder wollten nicht mehr miteinander spielen und alle merkten, dass etwas nicht stimmte. Und während ihre Eltern noch immer nur rumstanden und wütend aufeinander ein redeten, versammelten sich vier der Kinder auf dem Marktplatz. Betty war die Jüngste und ihre roten Haare wehten im Wind dieses seltsamen Tages. Otto war ihr älterer Bruder und schleppte Sie zu allem mit worauf er Lust hatte, weil er ja „auf Sie aufpassen“ müsse, wenn ihre Eltern mal wieder nicht da waren.

Deshalb war Sie auch bei fast allem dabei, was Otto mit seinen besten Freunden Tom und Laura machte. Tom trug immer einen grünen Hut und Laura hatte die schönsten Haare die Betty kannte. Sie waren ganz weich, glatt und genauso haselnussbraun wie ihre Augen. Manchmal wünschte Sie sich, sie hätte auch solche Haare. Außerdem waren Tom und Laura verliebt ineinander. Sie wollten das zwar nicht zugeben, aber Bettys famoser Spürsinn hatte die beiden sehr schnell überführt und mittlerweile wussten es eigentlich alle. Außer den beiden eben. Otto und Betty warteten schon ungeduldig auf die Turteltäubchen am Brunnen und als Sie sie um die Ecke laufen sahen, kamen die beiden Ihnen gleich schnellen Schritts entgegen. Alle Vier wussten, dass etwas nicht stimmte und es offensichtlich niemanden außer Ihnen interessierte.

„Was ist denn los? Alle sind so seltsam und böse aufeinander.“, sagte Tom.

„Ja und unsere Eltern streiten sich auch schon den ganzen Morgen!“, entgegnete Betty sofort, „Wir müssen etwas tun!“. Alle nickten.

„Und was?“, fragte Laura nachdenklich. „Ja genau. Was denn?“, sagte Otto schnippisch und schaute seine kleine Schwester an. „Wir wissen ja noch nicht einmal was überhaupt passiert ist!“, setzte er nach.

Betty überlegte kurz. Auch wenn sie die jüngste der Vier war, war sie trotzdem die Schlaueste. Das fand sie zumindest selbst. Und tatsächlich kam ihr auch schon eine Idee: „Die Gefühle. Irgendetwas stimmt mit Ihnen nicht!“.

„Aber was sollen wir da denn machen?“, hakte Tom nach.

„Ich weiß es nicht...“, sagte Betty traurig, doch genau in jenem Moment als Sie es sagte, tippte Ihr jemand von hinten auf die Schulter. Sie drehte sich um, aber da war niemand. Sie schaute zu den Anderen, doch die waren alle zu weit weg, als dass es einer von Ihnen hätte gewesen sein können. Noch ein Tippen. Diesmal auf die andere Schulter. Und plötzlich hörte Sie eine Stimme. Es war eine Frau und Betty dachte, es müsse ein Engel sein, so schön und sanft klang die Stimme in ihren Ohren.

„Ihr habt gespürt, dass etwas falsch ist. Kommt zu mir in den Wald. Lauft an der Herz-Eiche links und Ihr werdet mich finden. Ich warte auf euch. Kommt schnell!“ säuselte die unbekannte Frau und obwohl Betty sie noch immer nicht sehen konnte, wusste sie, dass sie nun wieder weg war.

„H-h-habt Ihr das auch gehört?“, fragte Betty, „die Frau?!“

„Hörst du jetzt schon Stimmen?!“, witzelte Otto.

„Welche Frau?“, fragten auch Tom und Laura

„Sie hatte eine so schöne Stimme und sagte wir sollen sie im Wald finden. An der Herz-Eiche. Vielleicht kann sie uns helfen?!“, antwortete Betty aufgeregt.

„Du spinnst doch!“, rief ihr Bruder genervt und verdrehte dabei die Augen. Ständig tat er Ihre Ideen als absurd ab und nannte Sie „Kleines Mädchen“ oder „Baby“. Dabei hatte Sie immer die besten Ideen, war schon groß und die Frau war doch wirklich da gewesen!

Also lief Sie einfach los und in Richtung des Waldes. Wenn die anderen nichts unternehmen wollten oder ihr nicht glaubten, okay, aber sie würde etwas tun! Und sie würde die Frau mit der schönen Stimme finden!

Und weil Betty ja seine Schwester war und Otto sonst nur wieder Ärger bekommen würde, ging er ihr hinterher. Außerdem war ihm ja eh langweilig. Und weil Otto ja Toms bester Freund war ging er eben auch mit. Und Laura? Naja, wo Tom hingehet, geht Laura natürlich mit. Also gingen Sie alle Vier los und schon bald erreichten sie den Weg, der in den Wald hineinführte. Ein wenig unheimlich sah er ja schon aus, aber keiner von Ihnen wollte seine Angst zeigen und so gingen Sie immer tiefer in den Wald, Betty vornweg. Durch ihre leuchtend roten Haare war sie zwischen dem erdigen Boden und den grünen Blättern und Zweigen noch aus 10 Metern Entfernung einfach zu sehen. Dahinter Otto der trotzdem versuchte Sie nicht aus den Augen zu verlieren und ständig rief sie solle doch nicht so weit wegrennen. Ganz hinten Tom und Laura nebeneinander die sich erst ganz zaghaft und später immer fester an den Händen hielten und es fast ein wenig romantisch fanden. Doch für Romantik hatte Betty nichts übrig. Erstens war Küssen total eklig und Zweitens hielt sie das nur auf. Sie musste doch die mysteriöse Frau finden! Und nach einer gefühlten Ewigkeit erreichten die Freunde einen Baum, der tatsächlich ein wenig wie ein Herz aussah. Unten noch ein einziger Stamm, spaltete sich dieser in zwei auf, wuchs gebogen nach oben und dann wieder zusammen. Eben wie ein Herz.

„Das muss sie sein!“, sagte Betty als sie ihn erblickte. „Das muss die Herzeiche sein. Wenn wir jetzt links gehen sind wir bestimmt gleich da!“, rief sie ganz aufgeregt.

„Na hoffentlich hat deine Fantasie-Freundin auch was zu essen.“, lachte Otto und auch Tom und Laura verspürten etwas Hunger. Durch die Streitereien ihrer Eltern hatten sie heute Morgen so schnell das Haus verlassen, dass sie nicht einmal gefrühstückt hatten. Dementsprechend laut knurrten ihre Mägen, doch neben den Geräuschen des Waldes ging das unter. Überall knarzte oder knackte Holz, die Blätter und Sträucher raschelten und ganz sicher hatten sie vorhin einen Hirsch gehört. Höchste Zeit endlich die Frau zu finden. Sofern Sie es sie denn wirklich gab.

Also gingen Sie nach links, immer Betty hinterher und immer weiter weg vom eigentlichen Weg. Doch je weiter sie gingen, desto stärker wurde Ihnen etwas bewusst. Es war nichts was man hätte sehen können und auch nichts zum Hören. Sie rochen etwas. In der Ferne erschien ein Haus zwischen den Zweigen und je näher Sie ihm kamen, desto mehr roch es. Es roch nach warmen Marshmallows, nach Kuchen und Früchten, nach Keksen und nach Schokolade. Das Haus selbst war ganz in roten Samt eingekleidet und in dem kleinen Garten davor wuchsen die schönsten und buntesten Blumen die die Vier je gesehen hatten. Wenn Liebe ein Haus wäre, es sähe genauso aus.

„Sollen wir da jetzt einfach so rein gehen?!“, fragte Laura als auch Sie und Tom ankamen. „Was, wenn das eine Falle oder sowas ist? Wie bei Hänsel und Gretel oder so?!“

Doch Betty war so fasziniert von dem Haus und dass sie wirklich Recht hatte, dass sie vorsichtig gegen die Tür drückte, diese sofort langsam aufging und Sie festen Schritts hineinging. Die anderen drei waren sich da jedoch noch nicht so sicher und beobachteten wie die Jüngste in der Tür verschwand. Als Betty nach etwa fünf Minuten noch immer nicht zurückgekehrt war, kamen bei den Anderen langsam Sorgen auf.

„Ihr wird doch wohl nichts passiert sein?“, sagte Laura ein wenig ängstlich und schaute dabei Tom an. Dieser antwortete: „Vielleicht sollten wir doch mal nachschauen!“ und warf einen Blick zu Otto. So setzten sich die drei zögernd in Bewegung und betraten ebenfalls das Haus.

Hinter der Tür befand sich ein langer Gang der ebenso wie außen, Wände aus rotem Samt hatte und einen Fußboden mit einem Teppich so weich wie Zuckerwatte. An den Wänden hingen feine Stickereien und Fotos einer wunderschönen, jungen Frau. Der Geruch nach Süßigkeiten wurde immer stärker und am Ende des Ganges sahen Sie zuerst Betty und dann die Frau, die sie schon von den Fotos kannten. Beide standen um einen großen Topf herum und schienen sich zu unterhalten. Langsam trauten Sie sich näher ran zu gehen und hörten was die beiden sagten:

„Jemand hat den Mut entführt und hält ihn gefangen.“, sagte die Frau mit einer Stimme gleich so süß wie der Duft, der ihrem Kessel entsprang. Sie stellte sich als Valentina, Fee der Liebe vor und erklärte Ihnen, dass die Gefühle ohne den Mut im Ungleichgewicht seien und sich deshalb alle Erwachsenen stritten. Der Hass und das Egal regierten die Welt. Nur wenn jemand den Mut retten würde, könnte alles wieder so werden wie es einmal war.

„Aber das ist ja furchtbar!“, seufzte Betty, *„wer hat ihn denn entführt und warum hast du mich hierhergeführt?“*

„Ihr vier seid die Einzigen, die noch genug Kraft des Mutes in sich tragen, um Ihn zu retten. Ich glaube, dass der Herrscher des Hasses ihn entführt hat, um die Welt in ein Chaos zu stürzen. Ihr müsst ihn finden und den Mut befreien sonst ist das ganze Land verloren!“, erklärte Valentina Ihnen.

„Geht nun! Schnell!“, sagte Sie und die vier verließen das so süßlich riechende Haus wieder und betraten wieder den mittlerweile schon sehr dunkel gewordenen, kalten Wald. Natürlich hatte Ihnen Valentina noch einige ihrer Lieblings-Süßigkeiten mit auf den Weg gegeben.

„Wo müssen wir denn eigentlich lang?“, stellte Laura die bisher unausgesprochene Frage aller.

„Da lang!“, sagte Betty und zeigte dabei Richtung Osten.

„Und woher weißt du das?“, fragte Otto schnippisch mit einem Stück Schokolade im Mund, *„kannst du jetzt etwa schon hellsehen?“*

„Das nicht. Und ich weiß es auch nicht“, antwortete sie, *„aber ich fühle es!“* und zeigte dabei auf ihr Herz. *„Ich kann fühlen wie der Hass versucht mein Herz zu füllen. Es ist als riefe er nach mir. Wir müssen uns beeilen! Kommt jetzt!“*, rief sie und stapfte in den dunklen Wald davon.

Und so gingen sie einige Zeit durch den immer schwärzer werdenden Wald, in dem die Vögel längst verstummt waren und nur die Laute einiger Eulen, Krähen und das leise Knacken und rascheln des Unterholzes zu hören waren. Und obwohl der Mond zwischen den Baumwipfeln hindurchschien, hatte Betty das Gefühl es würde immer dunkler werden je weiter sie gingen. Nur dass die Dunkelheit nicht aus dem Wald kam oder man sie hätte sehen können, nein, vielmehr schien sie von innen zu kommen, als wollte sie Betty verzehren und diesem kleinen, aufgeweckten Mädchen all ihren Mut und ihre Freude stehlen. Doch das durfte Betty natürlich niemals zulassen. Schließlich musste sie ja die Welt retten. Und die anderen beschützen. Und trotzdem, sie würde das natürlich nie zugeben und erst recht nicht vor Otto, hatte sie ein wenig Angst. Was wenn sie es nicht schaffen? Was wenn Hass und Gleichgültigkeit für immer die Welt beherrschten und es keinen Mut und keine Liebe mehr geben würde? Es durfte nicht so kommen. Nein, sie würden es schaffen! Sie würde es schaffen!

Von all diesen Gedanken bekamen Tom, Otto und Laura natürlich nichts mit. Laura klammerte sich immer fester an Tom, welcher das zwar schön fand aber eigentlich selbst genauso viel Angst hatte und versuchte Sie mit beschwichtigenden Worten zu beruhigen. Und sich selbst.

Otto lief ein kleines Stück vor den beiden, zum einen, weil er noch immer versuchte Betty zu folgen und sie nicht aus den Augen zu verlieren und zum anderen, weil ihm Toms Gesülze gehörig auf die Nerven ging. Aber eigentlich hatte er auch gar keine Lust mehr. Es war kalt, feucht und allein in den letzten 10 Minuten wäre er schon dreimal fast über eine Wurzel gestolpert und hingefallen. Warum mussten denn ausgerechnet sie das alles machen? Wie sollten ein paar gewöhnliche Kinder die Welt retten?

Dann endlich sah Betty durch die Dunkelheit hindurch ein Gebäude etwa 50 Meter vor Ihnen liegen. Das musste dann wohl das Schloss des Hasses sein. Und tatsächlich konnte sie es mit jedem der letzten Schritte die sie darauf zu gingen besser erkennen. Zwei große Türme ragten auf, zwischen ihnen ein schweres Tor ganz aus schwarzem Metall. Davor ein Graben, doch statt Wasser und Krokodilen befand sich eine eklig riechende, grünliche Brühe darin und Betty hätte schwören können sie würde im Dunklen leuchten. Am großen Tor angekommen wartete Betty auf ihre drei Freunde. Gebraucht hätte Sie sie nicht, da war sie sich sicher, trotzdem war sie froh, dass sie da waren. Und als sie alle vier davorstanden, nahm Betty allen Mut, den sie noch hatte, zusammen und klopfte dreimal fest gegen das metallene Tor. So doll, dass ihre Hand danach noch einige Minuten weh tun sollte. Doch tatsächlich schwang das Tor langsam unter Quietschen und Ächzen einige Zentimeter nach innen auf. Langsam gingen Sie hinein. Aber drinnen war es sogar noch kälter und dunkler als im Wald und sie beeilten sich durch den, nur von einigen Wandkerzen erhellten, Flur zu durchschreiten, wobei das gar nicht so einfach war, denn auch hier bestand der Boden aus nassem Schlamm, Ästen und Wurzeln. Doch als sie es geschafft hatten und den großen Raum betraten, der dem Flur folgte, bot sich Ihnen ein grässliches Bild. Zwischen zwei alten vermoderten Bäumen stand Lucius, der Herr des Hasses und rührte in der Schlammgrube, die zwischen den Bäumen lag, seinen verhängnisvollen Hass an. Darüber, in etwa zehn Metern Höhe, hing Fred, Hüter des Mutes, gefesselt an einem Seil und bewegte sich langsam immer weiter nach unten in Richtung der stinkenden und brodelnden Hass-Brühe. Als Lucius die vier Kinder sah lachte er hämisch und sprach dann mit einer tiefen Stimme zu Ihnen, die trotz dessen, dass er so weit entfernt stand, laut in ihren Ohren hallte:

„Hahahahaha, da ist sie ja. Die letzte Hoffnung der Menschheit. Vier Kinder, die glauben Sie könnten retten was längst verloren ist, den Mut! Hahahahaha!“

„Nein!“, schrie Betty laut, „er ist nicht verloren! Wir sind nur Kinder, aber wir haben uns alle hierher getraut. Wir sind ganz allein durch die Dunkelheit gegangen. Wir hatten alle große Angst und sind trotzdem hierhergekommen!“

Und plötzlich war der laute Lucius gar nicht mehr so laut und überlegte. Und Fred, der gefesselt alles mit angehört hatte fühlte sich plötzlich wieder etwas stärker und begann sich in seinen Fesseln zu winden.

„Nun gut“, sprach Lucius leiser als zuvor, „wenn ihr so mutig seid wie du behauptest, dann beweist es! Zeigt mir, dass ihr keine Angst habt! Kommt zu mir und schaut in den See. Hahahahaha.“

Also traten die 4 nach langsam näher an die stinkend-schwarze Brühe und schauten vorsichtig hinein. Über der Grube lag ein dünnes, morsches Brett, das zu Lucius führte, der lachend auf der anderen Seite stand.

„Wenn ihr in den See schaut, dann zeigt er euch eure größte Angst! Kommt einfach zu mir herübergelaufen und habt keine Angst!“, sagte der Herr des Hasses hämisch.

Also machte sich Betty zuerst auf den Weg. Vorsichtig betrat Sie das dünne Brett und trotz ihres geringen Gewichts bog es sich leicht und knarrte unter ihren Füßen. Das schwarze Hass-Gemisch durchzogen plötzlich grelle Blitze und ein lautes Donnern hallte durch den Raum. Betty zuckte zusammen und blieb kurz stehen. Gewitter konnte sie einfach nicht leiden! Wie angewurzelt stand Sie in der Mitte und schaute gebannt nach unten. Doch dann schloss sie die Augen, atmete tief ein und ging einen Schritt nach vorn. Und dann noch einen und einen weiteren und als sie die Augen dann wieder öffnete stand sie plötzlich schon auf der anderen Seite.

Otto, der der festen Meinung war er hätte vor gar nichts Angst war der Nächste. Auch er schaffte den Weg über das morsche Holz ganz einfach, bis auf einmal ein dichter schwarzer Nebel aus dem See aufzog und sich aus diesem Nebel eine Gestalt löste. Es war ein Abbild seiner Mutter und sie begann ihn anzuschreien. Sie schrie, er sei so böse zu seiner Schwester, so schlecht in der Schule und überhaupt habe Sie ihn eigentlich gar nicht lieb. Nicht so lieb wie Betty. Und da hatte Otto plötzlich doch Angst und sogar eine kleine Träne kullerte an seinem Auge herab. Schon seit Betty auf der Welt war, hatten Sie alle viel lieber als Ihn. Und dafür hasste er Sie! Aber dann hörte er Betty von der anderen Seite rufen. „Komm Otto! Du schaffst das!“, rief sie immer wieder. Und da wurde Ihm bewusst, dass er Sie zwar manchmal hasste, aber Sie war immer noch seine kleine Schwester verdammt nochmal und er würde Sie nicht allein lassen! Denn eigentlich wusste er ganz tief drin, dass er sie liebte. Wie konnte er es nicht?! Also rief er laut: „Nein!“ und ging mit einem großen Schritt durch die Silhouette seiner Mutter und die Nebelwand und stand damit auch schon auf der anderen Seite. Jubelnd umarmte Betty ihn.

Blieben noch zwei. Laura und Tom ließen es sich natürlich nicht nehmen gemeinsam den Weg zum anderen Ufer zu beschreiten. Eine Belastungsprobe sowohl für ihre noch junge Beziehung, als auch für das Brett, das sich unter der Doppelbelastung immer mehr bog. Als sie das erste Drittel geschafft hatten, berührte das Holz bereits das undurchdringliche Schwarz unter Ihnen. Und sie wussten, einen Schritt weiter und das Holz würde brechen oder die klebrige Masse sie verschlingen. Also gingen sie zurück und einigten sich, recht widerwillig, dass Tom zuerst gehen soll und Laura nach ihm. So ging Tom los, langsam über das Brett, das diesmal relativ stabil zu halten schien und bereit sich allen Gefahren zu stellen, während ihm Laura sehnsuchtsvoll nachschaute. Er ging immer weiter und weiter und es passierte: Nichts. Gemütlich spazierte er bis zum gegenüberliegenden Ufer an welchem Otto und Betty schon auf Ihn warteten. Laura tat es Ihm zögernd gleich und auch bei Ihr passierte wie durch ein Wunder gar nichts. Doch als die beiden sich lächelnd umarmten, wurde Ihnen bewusst, dass auch Sie ihre größte Angst überwunden hatten. Voneinander getrennt zu sein.

Sie allen hatten es geschafft! Und standen strahlend dem Hass gegenüber. Doch ihm schien das Lachen ebenfalls noch immer nicht vergangen zu sein.

„Hahahaha, gut gemacht. Ihr habt es alle geschafft. Aber ihr hattet alle Angst und habt gezögert. Ihr wart nicht mutig!“, rief Lucius lächelnd.

Alle vier schauten sich ungläubig an. Sollte das das Ende gewesen sein. Alles umsonst? Doch genau in dem Moment als sie überlegten was sie nun tun sollten, hörten Sie ein helles Lachen von oben. Sie schauten nach und über dem brodelnden See schwang sich eine lachende Person an einem Seil auf sie zu. Es war Fred, der sich hatte befreien können und nun vor Ihnen stand. Nun war Lucius das Lachen vergangen.

„Neeeiüin! Unmöglich! Wie hast du dich befreien können? Es gibt keinen Mut! Sie haben versagt!“, rief der Hass laut.

„Nun, mein lieber Lucius“, sprach Fred ruhig, „was du nach all der Zeit in deiner schwarzen Festung noch immer nicht gelernt hast: Mut bedeutet nicht, keine Angst zu haben. Mut bedeutet seine Angst zu überwinden, um für etwas wichtigeres zu kämpfen!“

Und während Lucius wütend vor sich hin murmelnd fort ging, wandte sich der Mut an die vier tapferen Kinder:

„Ihr habt mich gerettet! Ihr habt alle eure Ängste überwunden und euch nicht davon unterkriegen lassen. Damit habt ihr mir genug Kraft zurückgegeben, um mich zu befreien. Ich danke euch. Und jetzt lasst uns schnell gehen und noch viel mehr Mut brauen, damit auch alle anderen Menschen wieder genug davon haben und es schaffen den Hass und die Ängste in Ihnen zu besiegen! Dann wird die Welt wieder wie sie war.“

„Aber was ist mit dem Hass?“, fragte Betty, „sollten wir Ihn nicht stoppen, er bringt nur Böses.“

„Da magst du Recht haben“, erwiderte Fred, „aber merke dir eines: Keins der Gefühle ist unnötig und die Welt braucht uns alle vier. Das Böse kann nicht ohne das Gute und das Gute nicht ohne das Böse existieren. Und für alles Schlechte, dass dir widerfahren wird, wird auch immer etwas Gutes geschehen. Nur so kann die Welt im Gleichgewicht bleiben“

Und so verließen Fred, Betty, ihr Bruder Otto und die beiden Turteltäubchen Tom und Laura das dunkle Schloss und als Sie hinaus in den Wald traten, ging in der Ferne gerade die Sonne golden am Horizont auf. Alle kehrten zurück zu Ihren Familien, die schon sehr bald wieder ganz die Alten waren, sich stritten, neckten und liebten.

Und damit bleibt nur noch eins zu sagen:

Und wenn Sie nicht gestorben sind, dann leben Sie noch heute...

P.S.: Oh Nein! Jetzt kamen ja nur 3 der Gefühle vor. Aber vielleicht ist das Vierte auch einfach... Egal!